

Die Causa Raeder

Eine Stiftung an die CAU und ihre Nachwirkungen

Einleitung

Am 16. April 1988 titelten die Kieler Nachrichten (KN) *Büchergeld aus dem Erbe eines Kriegsverbrechers. AStA kritisiert Raeder-Stiftung – Dekan fordert Toleranz*.¹ Der Name des Großadmirals Erich Raeder, der bereits im Herbst 1960 verstorben war, war aufgrund seiner Position an der Spitze der Marine vor und während des Zweiten Weltkriegs sowie wegen seiner Verurteilung im Rahmen der Nürnberger Prozesse in Norddeutschland kein unbekannter. Umso bemerkenswerter war daher der Umstand, dass seine geldliche Stiftung an die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) über zwei Jahrzehnte unbemerkt geblieben war, bis einem Mitglied des Universitätssensats im Februar 1988 im jährlichen Stiftungsbericht der Universität eben jener Name auffiel. Die Schlagzeile verdeutlicht die Kontroverse, die sich im Nachgang der Entdeckung entzündete, doch welche Verbindung hatte der Großadmiral, der nie Student der Kieler Universität gewesen war, überhaupt zu dieser Bildungseinrichtung? Welcher Art war seine Stiftung und wie gestaltete sich der Umgang mit ihr nach der Wiederentdeckung in den späten 1980er Jahren?

Forschungsstand

Um die Stiftungs-Kontroverse in vollem Umfang nachvollziehen zu können, bedarf es zunächst eines knappen Blicks auf die Person Raeder. Informationen zu seinem Leben stellte er 1956 und 1957 mit seiner zweibändigen Erinnerungsschrift *Mein Leben* selbst zur Verfügung.² Diese ›Autobiografie‹ wurde jedoch von Marineoffizieren, wie z. B. **Admiral Erich Förste**, begleitet bzw. verfasst, weswegen ihre Authentizität kritisch betrachtet werden muss.³ Gleiches gilt für die darin enthaltenen Aussagen

bzgl. seiner Distanzierung vom Nationalsozialismus und die Rechtfertigung, wonach er lediglich »Seemann und Soldat, aber nicht Politiker«⁴ gewesen sei. Die amerikanische Ausgabe der Biografie kritisierte passenderweise bereits im Vorwort die Verurteilung der militärischen Führungsfiguren in Nürnberg, da sie ausschließlich Befehle ausgeführt hätten.⁵ Außerdem habe Raeder durch seine Lebenserinnerungen Verantwortung für sein Handeln übernommen und Fehler seinerseits eingestanden.⁶

Im deutschsprachigen Raum fehlt insgesamt eine umfangreiche, kritische Auseinandersetzung mit Raeders Person, zumindest legte der amerikanische Militärhistoriker [Keith W. Bird](#) eine solche 2006 in englischer Sprache vor.⁷ Dieses Buch zeichnet eine deutlich aktivere, politischere Rolle während der Weimarer Republik und der NS-Zeit nach, denn Raeder habe seine Position direkt oder indirekt für die Interessen der Marine eingesetzt.⁸ Weitere Publikationen widmen sich vordergründig seiner Marine-tätigkeit und seiner Bedeutung für die Invasion Norwegens 1940.

Insgesamt reiht sich die vorliegende Auseinandersetzung mit Raeder in den übergeordneten Kontext der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskussionen um die Ehrwürdigkeit von durch den Nationalsozialismus belasteten Personen ein.⁹ Exemplarisch verbildlicht der Großadmiral den Umgang sowie die Haltung zu ehemaligen Nationalsozialisten im Schleswig-Holstein der Nachkriegszeit, denn mehreren im Regime engagierten Persönlichkeiten, wie z. B. dem Arzt [Werner Catel](#), dem SS-General [Heinz Reinefarth](#) oder dem Euthanasiearzt [Werner Heyde](#), gelang nach 1945 ihre jeweilige Karrieren im nördlichsten Bundesland und an der Kieler Universität auf illegale, oftmals jedoch auf legale Weise voranzutreiben. Demnach existierte gegenüber diesen Persönlichkeiten ein gewisser Toleranzbereich.¹⁰

Erich Raeder – Ein Überblick

Als ältester Sohn des Oberlehrers Hans Raeder und seiner Frau Gertraudt (geb. Hartmann) kam Erich Hans Albert Raeder am 24. April 1876 in Wandsbek bei Hamburg zur Welt. Bereits in jungen Jahren drängte sein Vater ihn, nach eigenen Angaben, zu einem Medizinstudium.¹¹ Kurzfristig entschied sich Erich Raeder jedoch für eine Karriere bei der Marine, woraufhin er am 1. April 1894 an der Marineschule in Kiel seine Ausbildung aufnahm. Währenddessen und im Anschluss folgte der praktische Dienst auf diversen Schiffen. Ab 1903 lernte er für zwei Jahre an der Marineakademie in Kiel, um mit weiteren Offizieren auf höhere Positionen vorbereitet zu werden. In diesen Zeitraum fällt auch ein engerer Kontakt zur CAU, denn einige ihrer Professoren übernahmen den Unterricht in Mathematik, Physik, Geschichte, Geografie, Internationalem Recht und Fremdsprachen an der Marineakademie.¹² Raeder benennt in seiner Biografie beispielsweise [Leo August Pochhammer](#) als seinen Dozenten in Differential- und

Integralrechnung.¹³ Dadurch ergibt sich schon während seiner Ausbildung eine erste, zumindest personelle Verbindung zur Kieler Universität.

Zum 1. April 1906 übernahm er schließlich den Dienst im Nachrichtenbüro des [Großadmirals Alfred von Tirpitz](#). Im Anschluss versah er seinen aktiven Dienst u. a. als Navigationsoffizier auf der kaiserlichen Yacht ›Hohenzollern‹. Bird merkte an, dass Raeder in *Mein Leben* diese Dienstzeit herunterspielt, jedoch habe gerade die Tätigkeit in unmittelbarer Nähe zum Kaiser impliziert, dass man den jungen Offizier bewusst in den Vordergrund habe rücken wollen, um seine Chancen auf eine zukünftige, höher-rangige Position innerhalb der Marine zu stärken.¹⁴

Während des Ersten Weltkriegs, genauer seit Oktober 1913, war er Erster Stabsoffizier unter [Admiral Franz von Hipper](#), mit dem er zeitlebens eng verbunden blieb. In dieser Funktion nahm Raeder auch am Gefecht auf der Doggerbank am 24. Januar 1915 und an der Skagerrakschlacht am 31. Mai/1. Juni 1916 teil. Zwischen Januar und Oktober 1918 unterstand ihm zeitweilig das Kommando über den Kleinen Kreuzer ›Cöln II‹, dessen Aktionsradius sich allerdings auf Routineaufgaben, wie das Legen von Seeminen und den Escort von Minenräumern und U-Booten beschränkte. Für die Alliierten wog Raeders Position als Stabschef Hippers deutlich mehr, sodass er im Frühjahr 1920 auf der Liste der Kriegsverbrecher landete, die sich einem Verfahren stellen sollten.¹⁵ Jedoch kam es nicht zu einer Übergabe Raeders, stattdessen sah er sich mit dem Vorwurf konfrontiert, ein wichtiger Unterstützer des Kapp-Putsches gewesen zu sein, weswegen Bird vermutet, dass er gezwungen war, eine nachrangige Position in den unmittelbaren Nachkriegsjahren zu akzeptieren.¹⁶ Am 1. Juli übernahm er dementsprechend eine Recherche-Tätigkeit im Marinearchiv in Berlin, die in einer zweibändigen Veröffentlichung, zum einen über den Untergang des deutschen Kreuzgeschwaders unter [Vizeadmiral Maximilian Reichsgraf von Spee](#) (1922) und zum anderen zu den Kleinen Kreuzern ›Emden‹, ›Königsberg‹ und ›Karlsruhe‹ (1923), mündete.¹⁷ Im Gesamtkontext gesehen, dienten Raeders Publikationen und weitere marinegeschichtliche Texte zur positiven Darstellung des vergangenen Seekriegs sowie der damit verbundenen Rechtfertigung einer deutschen Marine.¹⁸

Aufgrund seiner zweibändigen Ausarbeitungen verlieh die CAU in Person des damaligen Dekans der Philosophischen Fakultät, [Walther Kossel](#), Erich Raeder schließlich am 31. Mai 1926, dem zehnten Jahrestag der Skagerrakschlacht, in seinem Wohnzimmer die Ehrendoktorwürde.¹⁹ Der Verlust der dazugehörigen universitären Dokumentation im Zweiten Weltkrieg führte dazu, dass der Wortlaut der Ehrenurkunde lediglich in Abschrift überliefert ist:

›Die Philosophische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität verleiht durch ihren Dekan, Dr. Walter Kossel, Professor der theoretischen Physik, die Ehrenwürde eines Doktors der Philosophie dem Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Erich

Raeder, dem hervorragenden Geschichtsschreiber des deutschen Kreuzerkrieges, der die Fahrt des Kreuzergeschwaders unter dem Grafen Spee zu Sieg und Untergang in ihrer tragischen Größe darstellte und die Todesfahrten der kleinen Kreuzer ›Emden‹, ›Königsberg‹ und ›Karlsruhe‹ in ihren Auswirkungen für die Gesamtkriegslage und in ihrem erschütternden Ankämpfen gegen die Unabwendbarkeit des Schicksals uns vor Augen führte, der, mit starker historischer Anschauung begabt, das Vielfältige als Ganzes übersah und als Einheit zusammenfaßte und in der Schlichtheit seiner Erzählung des geschichtlichen Geschehens zu heroischer Größe aufwachsen ließ.«²⁰

Die Würdigung kommentierte Erich Raeder später in seiner Biografie mit den Worten: »Ich habe über diese überraschende Ehrung eine tiefe Freude empfunden und bin der Kieler Universität dafür immer dankbar geblieben.«²¹

Zum Sommer 1922 setzte er seine Karriere als Inspektor der Marineausbildung nun im Rang eines Konteradmirals fort. Auf diese Weise nahm Raeder direkten Einfluss auf die nachfolgenden Offiziers-Jahrgänge u. a. in Flensburg-Mürwick und Kiel-Wik. Sein fortwährender Aufstieg innerhalb der Marine in der Nachkriegszeit erfolgte, ohne dass er ein Verfechter des parlamentarischen Parteienstaats war, wie ihn die Weimarer Republik nach dem Krieg antizipiert hatte.²²

Nach mehreren Zwischenstationen erfolgte schließlich am 1. Oktober 1928 die Ernennung zum Chef der Marineleitung; ab 1935 lautete die Bezeichnung ›Oberbefehlshaber der Kriegsmarine‹. Raeders Sprung an die Spitze war aufgrund der Entlassung seines Vorgängers [Hans Zenker](#) im Übrigen eine direkte Konsequenz aus der sogenannten Lohmann-Affäre.²³ Die Folgezeit nutzte Raeder vor allem zum Aufbau, Ausbau und der Modernisierung der deutschen Marine. Daher war er 1935 maßgeblich am Flottenabkommen mit England beteiligt, das der Seeflotte fortan eine Größe von 35 Prozent im Verhältnis zur britischen Royal Navy ermöglichte. Der Beginn des Zweiten Weltkriegs im September 1939 kam für die Pläne Raeders jedoch zu früh. Im Laufe des Krieges sah er sich zudem oftmals in Konkurrenz zur Luftwaffe unter der Führung von [Hermann Göring](#) und schließlich im Januar 1943 im Konflikt mit [Adolf Hitler](#), woraufhin Raeders ›Degradierung‹ zum Admiralinspekteur erfolgte. Seine Nachfolge übernahm [Karl Dönitz](#). Trotz seines unrühmlichen Abgangs weist Raeder allerdings die längste Dienstzeit aller hochrangigen Befehlshaber während der NS-Zeit auf.²⁴ Ursächlich dafür war seine Anpassung an das nationalsozialistische Regime. Beinahe sinnbildlich mutet an, dass er das goldene NSDAP-Parteiabzeichen, das ihm 1937 verliehen worden war, erst nach seinem Ausscheiden aus der Leitung der Marine ablegte und, nach eigener Aussage, vernichtete.²⁵

Nach Kriegsende geriet er in sowjetische Gefangenschaft sowie als Angeklagter nach Nürnberg. Dem ehemaligen Chef der Marine wurde u. a. die Vorbereitung eines Angriffskriegs mit besonderer Berücksichtigung seiner Rolle bei der Besetzung Norwegens 1940 zur Last gelegt. In seiner Person vereinte sich nach Ansicht der Ankläger der

entscheidende Faktor, der die Loyalität der Marineangehörigen gegenüber der Weimarer Republik nahtlos in den NS-Staat überführt hätte.²⁶ Anders als den anderen Angeklagten konnte dem Großadmiral allerdings keine Verbindung zu den begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit nachgewiesen werden.²⁷ Dieser letzte Punkt wurde u. a. von Bird angezweifelt, da es unwahrscheinlich erscheint, dass Raeder trotz seiner herausragenden Stellung nicht von der Existenz der Vernichtungslager im Osten gewusst haben soll.²⁸ Am Ende der Nürnberger Prozesse wurde er für schuldig befunden und zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt, die er gemeinsam mit seinem Nachfolger Dönitz in Berlin-Spandau antrat.

»Einer von den unseren« – Die CAU und Erich Raeder in der Nachkriegszeit

Nach Raeders Verurteilung bzw. Inhaftierung setzten die ersten Bemühungen ein, um den Großadmiral begnadigen zu lassen.²⁹ Die Initiative ging u. a. von [Korvettenkapitän Gottfried Hansen](#), einem einstigen Weggefährten Raeders, aus und inkludierte gezielt die CAU. Im Herbst 1950 äußerte sich deren Rektor, [Hans Julius Gustav Diller](#), schriftlich gegenüber Hansen, wonach die Idee eines Gnadengesuchs aus dem Kreise der Universität äußert positiv im Kollegium aufgenommen worden sei. Er versicherte sogar, [John Jay McCloy](#), den Hohen Kommissar der USA, der zu einem Besuch in Kiel erwartet wurde, direkt auf eine mögliche Entlassung Raeders anzusprechen.³⁰ Ob Diller tatsächlich die Gelegenheit nutzte und das persönliche Gespräch mit McCloy über den inhaftierten Großadmiral suchte, ist nicht überliefert. Allerdings ist allein die Bereitschaft des Kieler Rektors, sich für Raeder einzusetzen, auffällig.

Dass weitere Hochschullehrer der CAU das Gnadengesuch unterstützten, bezeugen auch Schreiben u. a. von [Heinz Speiser](#), Professor der landwirtschaftlichen Fakultät, der den Vorschlag »aufs wärmste« begrüßte und seine Fürsprache damit begründete, wonach »es sich hier um einen reinen Akt der Menschlichkeit frei von jeder politischen Seite« handelte.³¹ Die Juristische Fakultät listete indes in einem Schreiben vom 30. November 1950, die Sache unterstützend, die rechtlichen Bedenken gegenüber dem Nürnberger Urteil Raeders auf.³²

Trotz des vermeintlich Unpolitischen scheute sich die Universität, die eigenen Bemühungen um die Entlassung Raeders, die sich auch unter Rektor [Erich Hofmann](#) 1954 fortsetzten, öffentlich bekannt zu machen.³³ Im Übrigen wurden die Gesuche von den vier Siegermächten alle abschlägig beschieden, weil untereinander über die Angelegenheit keine Einigkeit herrsche.³⁴

Dennoch erfolgte am 26. September 1955 die Entlassung des Großadmirals aus der Haft aufgrund seiner angegriffenen Gesundheit. In Spandau musste er zuvor in-

folge einer Harnröhrentzündung operiert werden; auf Betreiben der Sowjetunion in seiner eigenen Zelle.³⁵

Obwohl die universitären Gnadengesuche letztlich nicht erfolgreich waren, reagierte das Kieler Universitätskollegium auf die Haftentlassung, indem Glückwunschschriften an Raeder in seine neue Heimat Lippstadt (Nordrhein-Westfalen) verschickt wurden. Zum Beispiel gratulierte Rektor [Georg Friedrich Blohm](#) dem Entlassenen, wobei er gleichzeitig auf die vorangegangenen Bemühungen der CAU um den Großadmiral verwies:

»Als Rektor der Christian-Albrechts-Universität ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen zu Ihrer endlichen Entlassung aus Spandau meine herzlichsten Glückwünsche zu sagen. Meine Vorgänger haben sich während der letzten Jahre mehrmals an die Hohen Kommissare der Alliierten gewandt, um Ihre Entlassung zu befürworten. Es ist daher für uns eine besondere Freude, dass die Bemühungen, die von vielen Seiten immer wieder für Ihre Befreiung unternommen worden sind, nun endlich zu einem günstigen Ergebnis geführt haben.«³⁶

Zeitnah wandte sich auch der Dekan der Philosophischen Fakultät, [Ernst Sprockhoff](#), an Raeder und, wie auch Blohm, zeigte er sich erfreut über die Freilassung, denn Spandau sei ein »grauenvolle[s] Erlebnis«, »dem Sie jahrzehntelang ausgesetzt« waren.³⁷ Einschränkend sei anzumerken, dass Raeder im Herbst 1946 in Nürnberg verurteilt wurde und erst am 18. Juli 1947 nach Spandau kam, er somit nicht Jahrzehnte, sondern lediglich knapp acht Jahre in Haft gesessen hatte. Doch diese Übertreibung Sprockhoffs lässt sich wohl damit erklären, dass er aufgrund der 1926 verliehenen Ehrendoktorwürde den Großadmiral, wie er schreibt, als »eine[n] von den unseren«³⁸ ansah. Im entsprechenden Antwortschreiben bedankte sich Raeder bei Sprockhoff und der Philosophischen Fakultät für den Willkommensgruß mit den Worten:

»Sie haben mir damit eine umso grössere Freude bereitet, als ich daraus ersehen konnte, daß ich ihnen nicht als sog. »Kriegsverbrecher« gegolten habe und daß mir infolgedessen die Fakultät weiterhin die Treue bewahrt hat.«³⁹

In mehrfacher Hinsicht schlug die CAU im Hinblick auf Raeder nach seiner Verurteilung in Nürnberg nicht den Weg der Distanzierung ein, vielmehr wurde er innerhalb der Professorenschaft aufgrund seiner Ehrendoktorwürde weiterhin als Bestandteil der Universität und ihrer Gemeinschaft angesehen. Die intensiven Bemühungen um die Haftentlassung und die anschließenden Gratulationen sind durchaus dahingehend verwunderlich, da Raeder und die Kieler Universität eben nur die ehrenhalber verliehene Doktorwürde verband. Er war weder Akademiker

noch Alumnus und konnte lediglich auf die personellen Überschneidungen zwischen Hochschule und Marineakademie während seiner Ausbildungszeit verweisen. Natürlich stellt sich gleichermaßen die Frage, inwiefern die Rektoren und die zitierten Professoren die Stimmung und Meinung innerhalb des gesamten Hochschulpersonals widerspiegeln.

Die Ehrenbürgerwürde – Eine unrechtmäßige Aberkennung?⁴⁰

Ungeachtet dessen teilten nicht alle Kielerinnen und Kieler die kritiklose Ansicht der Professoren, denn während die Universität sich nicht von Raeder distanzierte, hatte die Stadt Kiel diesen Schritt bereits mit der Aberkennung seiner Ehrenbürgerschaft am 27. Dezember 1945 vollzogen. Diese war ihm 1934 angeblich im Rahmen seines 40-jährigen Dienstjubiläums verliehen worden.⁴¹ Beinahe zeitgleich mit der Haftentlassung im September 1955 entzündete sich jedoch eine öffentliche Diskussion, ob jene Aberkennung rechtmäßig war oder ob Raeder als Ehrenbürger der Fördestadt wiedereingesetzt werden müsste.

Im Flensburger Tageblatt vom 27. Oktober 1955 kritisierte der Präsident des Deutschen Marinebundes, [Otto Kretschmer](#), den Vorgang, denn dieser sei zwar durch die von der Militärregierung berufene Kieler Gemeindevertretung in Einstimmigkeit und ohne Aussprache erfolgt, doch darüber hinaus fehle »die erforderliche Zustimmung der damaligen britischen Aufsichtsbehörden«. ⁴² In der Tat folgte der Kieler Magistrat Anfang März 1956 dieser Argumentation, sodass Oberbürgermeister [Dr. Hans Müthling](#) bekanntgab, dass Raeders Ehrenbürgerschaft nach rechtlichen Maßstäben weiterhin Bestand habe.⁴³

Die anschließende Diskussion machte auch vor den Landesgrenzen Schleswig-Holsteins nicht Halt. In einem Brief des Rektors der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar⁴⁴, zusätzlich unterzeichnet von einigen Prorektoren und Dekanen, an das Rektorat und den Senat der CAU vom 15. März 1956 äußerte man gegenüber den Kieler Kollegen große Besorgnis darüber, dass Raeder die aberkannten Ehrenbürgerrechte zurückerhalten solle.⁴⁵ Sogar in Bonn wurde die Angelegenheit zum Diskussionsthema, wie im Protokoll des Kabinetts anlässlich einer geheimen Sitzung vom 28. März 1956 vermerkt wurde:

»Im Anschluß an diese Debatte überraschender Vorstoß des Staatssekretärs Dr. Klaiber wegen der Schwierigkeiten im Falle Raeder (Wiederzusprechung des Ehrenbürgerrechtes in Kiel). Der Dänische Ministerpräsident hat bereits seine Teilnahme an der Kieler Woche abgesagt, ebenso der Dänische Vortragende, wegen des Wieder-

auflebens der Ehrenbürgerschaft Raeders in Kiel. Der Bundespräsident ist erst an-
gegangen worden nach den ersten Beschlüssen, obwohl er selbst Ehrenbürger der
Stadt Kiel ist. Gegenwärtige Tendenz der alten Kameraden von Raeder ist, diesen
zu bewegen, daß er stillschweigend von der Aufhebung des diskriminierenden Be-
schlusses Kenntnis nimmt, aber keine aktive Herausgebung der Wiederherstellung
des Ehrenbürgerrechts betreibt. Ergebnis ungewiß.«⁴⁶

In welchem Maße hinter den Kulissen am Ende auf Raeder eingewirkt wurde,
ist unklar, allerdings vermerkte Bundespräsident **Theodor Heuss** am 13. April 1956
dazu:

»Zwischendurch wichtiger Anruf von Klaiber, der mit dem neuen ›Flottenchef‹ Ruge
heute bei dem aus Spandau entlassenen 80jährigen Großadmiral Raeder war – die
Mission war erfolgreich, er verzichtet auf das 1928 [?] ausgesprochene Ehrenbür-
gerrecht, das jetzt zwar nicht ›erneuert‹ werden sollte, sondern als weitergeltend
betrachtet. Durcheinander in der Kieler SPD. Wir hatten im Herbst ein Agrément
getroffen, die Sache so ohne Getue hingehen zu lassen; aber dann jagte eine lokale
Torheit die andere, in der englischen und skandinavischen Presse kamen Notizen,
die auch meine Bedenken vermerkten.«⁴⁷

Das Einwirken von außen führte schließlich zur Klärung der Situation, denn am
14. April 1956 verzichtete der Großadmiral in einem Schreiben an Oberbürgermeister
Müthling offiziell auf die Ehrenbürgerwürde. In seiner Erklärung hob er jedoch gleich-
zeitig seine Verbindung zur Hochschule hervor, denn »das Band, das mich mit der
Kieler Christian-Albrechts-Universität verbindet, deren Ehrendoktor ich seit 1926 bin«
sei ihm »[...] besonders teuer«⁴⁸. Aufgrund seines Einlenkens wandte sich Theodor
Heuss drei Tage später schriftlich und ausführlich an Raeder:

»Da die ›leidige Angelegenheit‹, wie Sie sich ausdrücken, unfroherweise zu einem
innen- und außenpolitischen Diskutandum geworden war, ergab sich die Notwendig-
keit, um einige Klärungen bemüht zu bleiben, [...] Sie schrieben mir, daß Sie sich
wohl bewußt seien: die innere und äußere Lage erfordere, daß Sie sich ›zurückhalten‹.
Ich bin Ihnen für dieses Wort dankbar, ein anderes habe ich nicht erwartet.«⁴⁹

Der Bundespräsident antwortete, wie ersichtlich wird, mit einem gewissen Maß an
Verständnis. Allerdings verdeutlichte er ebenfalls, dass er nicht auf die Argumente des
Großadmirals zu dessen Gunsten eingehen werde, zumal er das große Ganze höher
bewerte als Raeders persönliche Situation:

»Sie sollen empfinden, daß die menschliche Seite der Auseinandersetzung mich durchaus berührt, daß ich aber pflichtgemäß – gerade auch psychologisch – sie im Rahmen der zeitgeschichtlichen Lage des Vaterlandes zu sehen und zu werten bemüht bin.«⁵⁰

Nicht nur der Kieler Universität, sondern auch dem Marinebund blieb Raeder in der Folgezeit verbunden, zumal dieser ihm noch im Juni 1956 die Ehrenmitgliedschaft verlieh.⁵¹ Angesichts der Verurteilung in Nürnberg und gerade auch im Nachgang der Diskussion um die Ehrenbürgerwürde wurde dieser Akt vom Ministerpräsidenten und der Regierung in Schleswig-Holstein »befremdlich« genannt.⁵²

Die extreme Bandbreite des Raeder-Bildes in den unmittelbaren Nachkriegsjahren wird vor allem anlässlich seines Todes am 6. November 1960 deutlich. Im Nachruf der KN am darauffolgenden Tag kritisierte man, »daß die Verurteilung Raeders hierfür [Anm. der Autorin: gemeint ist die Besetzung Norwegens] zu Unrecht erfolgt« sei, denn das Gericht in Nürnberg hätte in einem Freispruch urteilen müssen, da »die deutsche Seekriegsführung [...] als einwandfrei anerkannt« wurde. Zudem würdigte der Text die vermeintlich große Bedeutung Raeders »als Admiral und militärischer Führer« im In- und Ausland.⁵³ Im Kontrast dazu stellte der Nachruf im Magazin *Der Spiegel* vom 15. November 1960 Raeders Leben nicht als Erfolgsgeschichte dar, sondern als am jeweiligen Zeitgeist vorbei. Der Artikel schließt mit den Worten: »Nun allerdings erklärte das Verteidigungsministerium, der freigelassene Raeder sei nicht das Vorbild dieser Bundesmarine: Des Gefreiten Großadmiral war kein Tirpitz; er war Maat geblieben.«⁵⁴ Die Leserbriefe gingen mit dem Nachruf dementsprechend äußerst hart ins Gericht: »Einen niederträchtigeren Nachruf als den, den ein unbenannter Skribent dem untadeligen Großadmiral Dr. h. c. Raeder widmete, habe ich in keiner anderen deutschen Zeitung gelesen.« »Es ist bemerkenswert, mit welcher Großzügigkeit die Redaktion des *Spiegel* es dem Verfasser des Nachrufes gestattet hat, seinen profunden Mangel an Sachkenntnis und Takt darzulegen.« »Ihr ›In memoriam Erich Raeder‹ war schlicht eine Geschmacklosigkeit.« »Die menschliche Entgleisung, die dieser Nachruf darstellt, wird nur noch übertroffen von der Dämlichkeit, die da feststellt, wir seien 1945 frei geworden.«⁵⁵ Ein weiteres Schreiben von [Conrad Albrecht](#), Generaladmiral a. D., zeigt deutlich eine Art Märtyrer-Gedenken, das in Teilen der Marine gegenüber dem einstigen Chef der Marineleitung vorherrschte:

»Es geht darum, daß der gute Ruf des hervorragenden Admirals und wahrhaft guten Menschen und Kameraden Erich Raeder, dem die Liebe und Verehrung seiner Untergebenen in besonderem Maße gehörten, in zynischer und infamer Weise angegriffen wird. Für uns Soldaten der früheren Marine war Raeder vor und im Kriege Vorbild, nach dem Kriege wurde sein Weg zum Opfergang für die alte Marine und für uns, seine Kameraden. Ich fühle mich daher für berechtigt und verpflichtet, im Namen

Tausender früherer Untergebener aller Dienstgrade des Großadmirals Raeder gegen den Nachruf schärfste Verwahrung einzulegen.«⁵⁶

Obwohl der Großteil der abgedruckten Leserbriefe – bei denen sich natürlich die Frage anschließt, wie repräsentativ sie sind – sich verteidigend auf Raeders Seite stellte, schaffte es auch eine kritische Stimme in die Veröffentlichung:

»Des Teufels Admiral soll eine Null gewesen sein? Diese Meinung werden seine Gefolgsleute um so weniger pardonieren, als sie der Wahrheit sehr nahe kommt. Laßt dem Mann doch die Gloriole, die er nicht verdient! Er war ja so honorig.«⁵⁷

Eine Stiftung an die Christiana Albertina

Während in den Nachrufen noch dem Großadmiral gedacht wurde, erreichte am 11. November 1960, lediglich fünf Tage nachdem er im Alter von 84 Jahren in Kiel verstorben war, das Testament des Ehepaars Raeder die CAU. Seine zweite Ehefrau Erika (geb. Hindermann) war bereits 1959 verstorben. In den Anfangszeilen des Testaments vom 27. Februar 1959 heißt es:

»Nach dem Tode des Längstlebenden vermachen wir unser dann noch vorhandenes Vermögen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel als Corporation, vertreten durch den jeweiligen Rektor, als unserem Erben, mit der Auflage, den Stamm des vermachten Vermögens als Stiftungsfonds für die philosophische Fakultät der Universität zu erhalten. Die sich aus dem Vermögen ergebenden jährlichen Zinsen sind für Neuanschaffungen von Büchern zugunsten des Historischen Instituts der philosophischen Fakultät jährlich zu verwenden.«⁵⁸

Die Verbundenheit Raeders zur Kieler Universität, die er in seinen Memoiren, in den Antwortschreiben nach seiner Haftentlassung sowie im Brief an Oberbürgermeister Mühling hervorgehoben hatte, zeigte sich nun nicht nur im Wort, sondern auch in der Tatsache, dass er die Hochschule in Gestalt des amtierenden Rektors zu seinem Erben bestimmte. An die Erbschaft waren jedoch zwei Bedingungen geknüpft: Einerseits musste in die Innenseite eines jeden Buches, das mit den Geldern der Raeder-Stiftung gekauft werden würde, die Worte »Stiftung von Dr. h. c. Erich Raeder, Großadmiral a. D.« hineingestempelt werden. Andererseits sollte, wie in Paragraph 5 des Testaments beschrieben wird, aus dem Nachlassvermögen eine Grabstelle auf dem Kieler Nordfriedhof mit drei Liegeplätzen – für Raeder, seine Frau Erika sowie den einzigen Sohn Hans – über einen Zeitraum von insgesamt 40 Jahren finanziert werden.⁵⁹

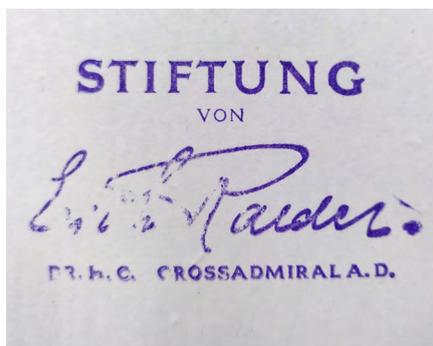


Abb. 1: Abdruck des Raeder-Stempels (ca. 5,50 cm x 2,50 cm) auf der Innenseite des Bandes *Bibliografia dell'Archivio Vaticano I* [Signatur: Ga 592 (1)], © 2022 Laura Potzweitz, veröffentlicht unter der Lizenz [CC BY 4.0](#).



Abb. 2: Raeder-Stempel der Fachbibliothek des Historischen Seminars., © 2022 Laura Potzweitz, veröffentlicht unter der Lizenz [CC BY 4.0](#).

Falls die Universität das Erbe ausschlagen sollte, wurde als Ersatz der Deutsche Marinebund benannt. In diesem Fall war der Stiftungsfonds an den Erhalt und Ausbau des Marinemuseums am Ehrenmal Laboe zweckgebunden.⁶⁰

Dass das Ehepaar Raeder der Christiana Albertina den Vorzug gegenüber dem Marinebund gab, verwundert zunächst, unterstreicht aber gleichermaßen die Bedeutung, die die verliehene Ehrendoktorwürde für den Großadmiral zeitlebens hatte. Warum sollte das Geld jedoch ausgerechnet das Historische Seminar und seine Fachbibliothek begünstigen? Michael Salewski versuchte dies mit Raeders Lernbereitschaft aus der Vergangenheit zu erklären:

»Raeder war davon überzeugt, daß Geschichtskennntnisse zur wesentlichen Voraussetzung des Offizierberufes gehören; sein Leben wird von der Sehnsucht durchzogen, die Geschichte zu begreifen, aus ihr zu lernen, es den Altvorderen, wenn sie denn Vorbilder waren, gleichzutun, deren Fehler aber zu vermeiden.«⁶¹

Nach Testamentseingang blieb der Universität bis zum 19. Januar 1961 Zeit, um die Erbschaft entweder anzunehmen oder abzulehnen. Erst kurz vor Weihnachten, genauer am 20. Dezember 1960, kamen u. a. der Rektor [Prof. Dr. Heinrich Greeven](#), Dr. Neumann als Vertreter des Kuratoriums und der Testamentsvollstrecker zusammen, um die Angelegenheit zu besprechen. Neumann vermerkte im Anschluss, falls »die Erbschaftssteuerfreiheit positiv geklärt werden kann, würde ich gegen die Erbschaftsannahme keine Bedenken haben.«⁶² Ob das Gespräch über die Diskussion um eine mögliche Erbschaftssteuer hinausging, geht aus den überlieferten Unterlagen

nicht hervor. Um das Hindernis zeitnah aus dem Weg zu räumen, wandte sich die Universität an das zuständige Finanzamt Kiel-Süd, das der Hochschule am 5. Januar 1961 die Steuerfreiheit bescheinigte.⁶³

Am 10. Januar 1961 stimmte schließlich der Senat mit einer Stimmenthaltung für die Erbschaft. Vor der endgültigen Annahme wurde der Nachlass auch in einer Sitzung der Philosophischen Fakultät, die letztlich von den Geldern profitieren würde, besprochen. In einem Schreiben an den Rektor teilte ihr Dekan [Friedrich Vittinghoff](#) mit, dass man sich »für die Annahme der Erbschaft ausgesprochen habe«.⁶⁴

In der Folgezeit erfüllte die CAU die Bedingungen des Testaments: Für die drei Liegeplätze mitsamt der Bepflanzung auf dem Kieler Nordfriedhof wurden für einen Zeitraum von 40 Jahren 3.240 DM (81 DM jährlich) in einer Summe verausgabt. Der Stempel für die neuerworbenen Bücher wurde dem Historischen Seminar am 23. August 1962 übergeben.⁶⁵ Erste Anschaffungen für die Fachbibliothek aus den Zinserträgen erfolgten entsprechend den Unterlagen ab 1962, wahrscheinlich nach der Schlussbesprechung der Testamentsvollstreckung am 29. Oktober 1962. Bis 1987 variierten die jährlichen Ausgaben zwischen 0 DM und annähernd 3.000 DM, im Durchschnitt wurden 1.000 DM pro Jahr aus dem Nachlass veräußert. Die genauen Titel der gekauften Bücher sind für die einzelnen Jahre schwer nachvollziehbar, da oftmals nur vermerkt ist, bei welchem Händler sie erworben wurden.⁶⁶

Die Wiederentdeckung der Raeder-Stiftung 1988

Wie zu Anfang dieses Beitrags zitiert, führte der Vermerk im Stiftungsbericht dazu, dass der Nachlass Raeders Ende der 1980er zum Politikum an der Christiana Albertina avancierte, denn besonders die Studierendenschaft drängte auf Aufklärung. Im Zentrum des Interesses standen allgemeine Fragen, zum Beispiel weshalb die Universität die Erbschaft 1961 angenommen hatte, von welcher Gesamtsumme auszugehen war und welchen Standpunkt die Universität gegenüber den Geldern nun im Jahr 1988 vertrat. Auch die verliehene Ehrendoktorwürde des Großadmirals wurde hinterfragt und die Möglichkeit einer posthumen Aberkennung von studentischer Seite in den Raum gestellt. Gerade im Hinblick auf den letzten Punkt bemühte sich die Universität um Aufklärung, sodass juristische Gutachten in Auftrag gegeben wurden.

Die Empörung der Studierendenschaft erfolgte schließlich nicht nur aufgrund der Person Raeders, sondern auch, weil der Senat der Universität am 16. November 1982 die Einrichtung einer Stiftung zu Ehren [Walther Schückings](#) mit dem angeblichen Verweis auf deren politische Einseitigkeit abgelehnt hatte.⁶⁷ Die AStA Info titelte im Februar 1983 folglich *Vergangenheitsverdrängung an der CAU Kiel*.⁶⁸ Überdies beabsichtigte die Universität im Februar 1984 wiederum die Einrichtung einer Werner-Catel-Stiftung,

die lediglich auf Druck der Studierendenschaft verhindert wurde.⁶⁹ Schon nach dem Tod des Euthanasiearztes Catel⁷⁰ am 30. April 1981 hatte die Christiana Albertina mit einer Todesanzeige für Unmut gesorgt:

»Durch seine wissenschaftlichen und publizistischen Aktivitäten hat er weit über den engeren Wirkungsbereich der Klinik hinaus in vielfältiger Weise zum Wohle kranker Kinder beigetragen. Alle, die ihn gekannt haben, bezeugen eine von rechtlicher Gesinnung und hohem sittlichem Verantwortungsbewusstsein geprägte ärztliche Persönlichkeit.«⁷¹

Die Parallele zwischen der geplanten Catel-Stiftung und der Raeder-Stiftung ist dahingehend auffällig, dass beide in ihren Testamenten der Universität – bei Catel war die CAU jedoch nur dritte Wahl – ihr Vermögen vermachten, doch im Fall des Arztes sollte von den Zinsen ein naturwissenschaftlicher Forschungspreis in Höhe von 20.000 DM finanziert werden.⁷² Nach der Ablehnung der Schücking-Stiftung und den Plänen für die Einrichtung einer solchen mit dem Namen Catels sorgte das Bekanntwerden der jahrzehntelangen geldlichen Zuwendungen aus dem Raeder-Nachlass somit umso mehr für Unmut.

Im Hinblick auf dessen Doktorwürde stellte man zunächst fest, dass laut Promotionsordnung von 1987 in der Tat deren Entzug grundsätzlich möglich wäre, wenn »sich der Bewerber unehrenhaft verhalten hat und deshalb unwürdig ist, den Doktorgrad zu erben«.⁷³ Die Verurteilung des Großadmirals in Nürnberg hätte diese Bedingung durchaus erfüllen können, allerdings hätte eine zeitlich unmittelbare Aberkennung erfolgen müssen. Ein größeres Hindernis sahen die Gutachter darin, dass Raeder nicht mehr am Leben war. Da sich ein Verstorbener nicht gegenüber den vorgebrachten Vorwürfen, die zum Verlust des Dokortitels führen würden, äußern und sich gegen diese verteidigen kann, bestehe keine Chance, die Ehrung von 1926 posthum zurückzunehmen.⁷⁴

Ob vor dem Jahr 1988 dieser Punkt innerhalb des Historischen Seminars jemals ernsthaft besprochen und ein Entzug diskutiert wurde, ist aufgrund widersprüchlicher Aussagen nicht eindeutig zu klären. Michael Salewski, zu dieser Zeit Professor für Neuere und Neueste Geschichte am Historischen Seminar, äußerte im Gespräch mit dem AstA im März 1988, dass es durchaus Diskussionen um die Ehrendoktorwürde gegeben habe.⁷⁵ In einem Brief an ihn von [Karl-Dietrich Erdmann](#), der Professor für Mittlere und Neuere Geschichte in Kiel gewesen war und der Philosophischen Fakultät als Dekan (1961/1962) wie auch der CAU als Rektor vorgestanden (1966/1967) hatte, vom 16. Mai 1988 merkte dieser jedoch an, dass er sich nicht erinnern könne, dass zwischen 1953 und 1978 die Aberkennung besprochen wurde. Er sah ohnehin keinen Grund dafür gegeben, schließlich sei der Titel eine Würdigung von Raeders wissenschaftlicher Leistung gewesen.⁷⁶

Interessanterweise ließ sich Raeder selbst am 5. August 1959 von Prof. Dr. Hans Ludwig Martin, damaliger Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Abteilung der Philosophischen Fakultät, bescheinigen, »daß Herrn Großadmiral Dr. h. c. Erich Raeder am 31. Mai 1926 die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Kiel verliehen wurde, die heute noch zu Recht besteht«. ⁷⁷ Da die Ausstellung unmittelbar nach dem Tod von dessen Ehefrau Erika erfolgte, kann die Bestätigung eingeholt worden sein, um sich der Verbundenheit zur Christiana Albertina zu versichern und dadurch deren Begünstigung im Testament vorsorglich abzusichern.

In Bezug auf die geerbten Gelder sahen die Gutachter, auch wenn eine Ausschlagung dem Gesetzgeber nach bis 30 Jahre nach Annahme der Erbschaft in der Theorie möglich ist, ebenfalls keine Chance gegeben, das Erbe 1988 nachträglich abzulehnen, da dies nur auf Basis eines Anfechtungsgrunds (zum Beispiel Irrtum, arglistige Täuschung, Drohung) geschehen könne. ⁷⁸ Beiden Gutachten widersprach der AstA und bezeichnete die Argumentation als »absurd«, weswegen man gleichzeitig ankündigte, ein Gegengutachten anfertigen zu lassen. ⁷⁹ Auch Rektor Jost Delbrück beabsichtigte nach Auskunft der Universität mit Hilfe der Rechtsaufsicht des schleswig-holsteinischen Kultusministeriums ein weiteres Gutachten erstellen zu lassen. ⁸⁰

Zur Annahme der Erbschaft 1961 schrieb Erdmann im Schreiben an Salewski vom Mai 1988 im Übrigen, dass sie »weder von der Philosophischen Fakultät noch vom Historischen Seminar durch Beschluß ›angenommen‹« wurde. ⁸¹ Der entscheidende Punkt an dieser Stelle ist »durch Beschluß«, denn die Philosophische Fakultät stimmte zumindest dafür, wie von Friedrich Vittinghoff dem Rektor im Januar 1961 mitgeteilt, die Gelder zu akzeptieren. Ob das Historische Seminar als Hauptbegünstigter der Erbschaft überhaupt separat gefragt wurde, geht aus den Archivalien nicht hervor.

Ungeachtet all dessen sah Erdmann in diesem Büchergeld eine »willkommene Ergänzung des Anschaffungsetats für die Bibliothek«, weswegen er wahrscheinlich auch Raeders Entschluss lobte (›verdient meines Erachtens Respekt und Anerkennung‹), »die Verwendung seines Erbes einem wissenschaftlichen Zweck« zu vermachen. ⁸²

Während die Mehrheit der Universitätsmitglieder das Drängen der Studierenden und die anschließende Aufklärung des Falls begrüßten, gab es 1988 vereinzelt Stimmen, die keine Notwendigkeit sahen, sich mit der Raeder-Stiftung und ihren Hintergründen dezidiert auseinanderzusetzen. Im AstA Info vom 30. Mai 1988 wurde dem Philosophie-Professor Hermann Schmitz vorgeworfen, er habe die Beschäftigung mit der Causa Raeder als eine »Demütigung der Universität« bezeichnet. Insgesamt sei das Agieren der Studierenden seinen Worten nach »möglichst billige, bequeme Polemik, niederträchtiges Pharisäertum, eine Primitivreaktion [...] vergleichbar der Anti-Homosexuellenhetze vergangener Jahrhunderte«. ⁸³ Aufgrund dieser vermeintlichen Aussagen von Schmitz störten Studierende seine Vorlesung und forderten öffentlich eine Stellungnahme zu den Vorwürfen ein. ⁸⁴

Nach mehreren Monaten Recherche zu den Umständen der Erbschafts-Annahme sowie zur Klärung der rechtlichen Möglichkeiten kam die universitäre Seite letztlich zu dem Ergebnis, dass weder das Stiftungsvermögen nachträglich abgelehnt noch die Ehrendoktorwürde Raeders posthum aberkannt werden könne. Der Senat einigte sich zum Abschluss auf drei zentrale Punkte: 1.) Stellte die CAU klar, dass die Gelder im Jahr 1988 abgelehnt worden wären, 2.) nahm man zur Kenntnis, dass eine Rückgabe nicht möglich sei und 3.) forderte der Senat

»die Vertreter der historischen Wissenschaften, aber auch jedes einzelne Universitätsmitglied auf, die Tatsache, daß die Raeder-Stiftung Bestandteil der Universität ist, zum Anlaß zu nehmen, sich mit den Ereignissen der Zeit des Nationalsozialismus immer aufs Neue mahnend auseinanderzusetzen.«⁸⁵

Für zukünftige Anschaffungen aus dem Stiftungsvermögen beabsichtigte die Fachbibliothek des Historischen Seminars fortan Bücher zu kaufen, »die sich mit dem Dritten Reich und dem Widerstand gegen das Dritte Reich beschäftig[en].«⁸⁶ Allerdings gingen diese Aussagen nicht allen beteiligten Parteien weit genug. Der AStA kritisierte ausdrücklich, dass die Universität in Zukunft nicht auf die Nutzung des Geldes verzichten wolle.⁸⁷ Zuvor hatte die studentische Vertretung zudem die Forderung gestellt, die Summe, die bisher aus dem Nachlass verausgabt worden war, in gleicher Höhe an eine Organisation zu zahlen, die Opfern des nationalsozialistischen Regimes helfe.⁸⁸ Diesem Vorschlag wurde nach Aktenlage anscheinend nicht entsprochen.

Schlussbetrachtung

Nach Auskunft des Historischen Seminars wurde das Stiftungsvermögen 2015/2016 aufgelöst. Von 1962 bis 1987 wurden daraus ca. 26.000 bis 28.000 DM verausgabt, zwischen 2004 und 2016 nochmals 13.681,11 EURO für insgesamt 476 Bücher (siehe [Tab. 1](#)), wobei die Anschaffungen der 2000er Jahre beinahe ausschließlich Titel zum Nationalsozialismus bzw. zum 20. Jahrhundert umfassen, wie zum Beispiel die kritische Edition von *Mein Kampf*⁸⁹, *Eisenbahner gegen Hitler*⁹⁰ oder *Militarismus, Nationalismus, Antisemitismus. Carl Diem und die Politisierung des bürgerlichen Sports im Kaiserreich*.⁹¹

Nachweislich wurden die Bände auf der Innenseite, wie Raeder in seinem Testament angeordnet hatte, bis mindestens 1984 mit seinem Stempelabdruck versehen. Danach fehlt die Kennzeichnung, obwohl sich der Stempel bis heute im Bestand der Fachbibliothek des Historischen Seminars befindet.⁹²

Die 40-jährige Finanzierung der Liegeplätze auf dem Kieler Nordfriedhof und deren Pflege lief im Jahr 2001 aus und wurde im Anschluss nicht verlängert, allerdings wurden

Jahr	Anzahl Bücher	Gesamtkosten in Euro
2004	8	879,47
2005	10	293,76
2006	5	208,19
2007	18	520,13
2008	45	1.171,43
2009	62	1.504,48
2010	88	1.842,71
2011	76	2.560,87
2012	82	1.860,45
2013	52	2.043,65
2014	17	432,76
2015	12	254,62
2016	1	108,59

Tab. 1: Auflistung der Neuanschaffungen mitsamt Gesamtkosten nach Jahr,⁹⁵ Laura Potzweit (2022), veröffentlicht unter der Lizenz [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

die Gräber als »Dokument der Zeitgeschichte« erhalten, ohne dass die Grabstätte der Familie Raeder gesondert ausgeschildert ist.⁹³ Trotzdem ist das Grab weiterhin auffindbar, allerdings wird es heutzutage nicht mehr gepflegt.

Während Raeder und seine Verbindung zur CAU bzw. zu Kiel nun mehr Teil der Geschichte sind, zeigen die Diskussionen um die Ehrenbürgerwürde 1955/1956, während ihm gleichzeitig die Ehrenmitgliedschaft des Marinebundes verliehen und kurze Zeit später sein Nachlass von der Kieler Universität angenommen wurde, einmal mehr wie ambivalent in der Nachkriegsgesellschaft mit Militärangehörigen wie dem Großadmiral umgegangen wurde. Dass die Stiftung erst Ende der 1980er Jahre auffiel und man daran über die Landesgrenze hinaus Anstoß nahm,⁹⁴ unterstreicht diesen Eindruck. Darüber hinaus verdeutlichen die Reaktionen 1988, gerade vor dem Hintergrund der Kontroversen um die Walther-Schücking-Stiftung und die Werner-Catel-Stiftung, jedoch ebenfalls, wie unsicher und emotional die Diskussionen geführt wurden, auch noch über 30 Jahre nach Kriegsende. Wie die mit den Raeder-Geldern erworbenen



Abb. 3: Zugewachsene Grabstelle von Erich Raeder, seiner zweiten Ehefrau Erika (1888–1959) und des gemeinsamen Sohnes Hans (1921–1953) auf dem Kieler Nordfriedhof (Feld X), © 2022 Laura Potzuweit, veröffentlicht unter der Lizenz [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).



Abb. 4: Detailansicht des Grabsteins von Erich Raeder. Verdeckt unter den Angaben zu seiner Person ist der lateinische Schriftzug AMARA MORS AMOREM NON SEPARAT («Der bittere Tod trennt nicht die Liebe»), © 2022 Laura Potzuweit, veröffentlicht unter der Lizenz [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bücher weiterhin Teil des Bestands der Fachbibliothek des Historischen Seminars sind und bleiben werden, darf die kritische Auseinandersetzung mit diesem Abschnitt der CAU-Geschichte nicht 1988, 2016 oder 2023 enden, sondern sie sollte und muss in Zukunft weiterhin vergegenwärtigt und erinnert werden.

Autorin

Laura Potzuweit, M. A.,

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im DFG-Projekt »Zwischen dynastischer Rason und persönlicher Motivation: Fürstliche Witwer und ihre Handlungsspielräume im spätmittelalterlichen Reich (1250–1550)«.

potzuweit@histosem.uni-kiel.de

Open Access

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

Anmerkungen

- 1 Kieler Nachrichten (16.4.1988).
- 2 Vgl. Erich Raeder, *Mein Leben 1. Bis zum Flottenabkommen mit England 1935, 1956*; Ders., *Mein Leben 2. Von 1935 bis Spandau 1955, Tübingen 1957*. Sie wurden bereits 1960 von Henry W. Drexel ins Englische übersetzt und unter dem wortwörtlichen Titel *My Life* veröffentlicht. 2001 folgte ein Nachdruck als *Grand Admiral*.
- 3 Vgl. Dieter Hartwig, *Marinegeschichte auf dem Kieler Nordfriedhof* (Sonderveröffent-
lichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 97), Kiel 2021, S. 179; Keith W. Bird, Erich Raeder. *Admiral of the Third Reich*, Annapolis 2006, S. 15. Die Tatsache, dass Förste Raeders Lebenserinnerungen herausgab, war sogar dem Magazin DER SPIEGEL in der Rubrik »Personalien« eine knappe Erwähnung wert (o.A., *Personalien*, in: DER SPIEGEL (11/1956), S. 48).
- 4 Raeder, *Mein Leben 1* (wie Anm. 2), S. 11.

- 5 Vgl. H. Kent Hewitt, Foreword, in: Erich Raeder, *My Life*, Annapolis, 1960, S. 12.
- 6 Vgl. ebd., S. 5.
- 7 Bird, Erich Raeder (wie Anm. 3).
- 8 Vgl. ebd., S. 22.
- 9 Vgl. hierzu u. a. Imke Rüter, *Der Ehrung würdig? Entwicklung des Umgangs mit der NS-Vergangenheit Kieler Hochschullehrer am Beispiel ausgewählter erinnerungskultureller Debatten*, in: *Verdrängt und verschwiegen? Der Umgang mit der NS-Zeit an der Christiana Albertina*, hg. von Oliver Auge und Karen Bruhn (*Kieler Studien zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 2*), Kiel 2022, S. 101–127; Karen Bruhn, »Die Entscheidung fiel einstimmig« – Die Causa Schittenhelm, in: *Informationen zur schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte 57/58*, 2016/2017, S. 122–140.
- 10 Vgl. Kay Müller, *Polit-Skandale in SH – »Die Toleranz gegenüber den Nazis war besonders groß«*, in: *Kieler Nachrichten* (7.12.2013), <https://www.shz.de/deutschland-welt/schleswig-holstein/artikel/die-toleranz-gegenueber-den-nazis-war-besonders-gross-41420347> (23.12.2022, 14:17 Uhr).
- 11 Vgl. Raeder, *Mein Leben 1* (wie Anm. 2), S. 18.
- 12 Vgl. Bird, Erich Raeder (wie Anm. 3), S. 13.
- 13 Vgl. Raeder, *Mein Leben 1* (wie Anm. 2), S. 52.
- 14 Vgl. Bird, Erich Raeder (wie Anm. 3), S. 16.
- 15 Vgl. Raeder, *Mein Leben 1* (wie Anm. 2), S. 178f.
- 16 Vgl. Bird, Erich Raeder (wie Anm. 3), S. 46; »Given his central role in the Admiralty and his close association with Trotha, Raeder and his supporters hoped that his untertauchen ›submerging, in the naval archives would avoid any further public scrutiny and allow him to continue his naval career« (ebd., S. 49).
- 17 Angeblich war Raeder auch an der Entstehung eines dritten Bandes zu den deutschen Hilfskreuzern (1937) beteiligt (vgl. ebd., S. 13, 51).
- 18 Vgl. ebd., S. 49f. Beide Bände waren kein Einzelereignis in Raeders Karriere. Zuvor hatte er mehrere Artikel verfasst und sogar René Daveluys Werk *Étude sur la tactique navale* ins Deutsche übersetzt. Vgl. Michael Salewski, *Die Deutschen und die See. Studien zur deutschen Marinegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bd. 2 (*Historische Mitteilungen. Beiheft 45*), Stuttgart 2002, S. 94.
- 19 Vgl. Raeder, *Mein Leben 1* (wie Anm. 2), S. 213. Laut den Akten des Universitätsarchivs soll bereits Hans Raeder im Jahr 1888 an der CAU promoviert worden sein (Landesarchiv Schleswig-Holstein (LASH) Abt. 47, Nr. 4108). Die Verleihung der Ehrendoktorwürde erfolgte allem Anschein nach auf Vorschlag des Geschichtsprofessors Carl Rodenberg (LASH, Abt. 47, Nr. 4108).
- 20 Zitiert nach Raeder, *Mein Leben 1* (wie Anm. 2), S. 316f.
- 21 Ebd., S. 213.
- 22 Vgl. Bird, Erich Raeder (wie Anm. 3), S. 21; Michael Salewski unterschätzt, meines Erachtens, gerade auch aufgrund Raeders Verstrickungen in den Kapp-Putsch dessen Akzeptanz bestehender Zustände, wenn er konstatiert: »Die einzige Zielsetzung lautete: Dienst für das Vaterland. Die Staatsform war gleichgültig.« (Salewski, *Die Deutschen* (wie Anm. 18), S. 94).
- 23 Vgl. Bird, Erich Raeder (wie Anm. 3), S. 68. Bei der Lohmann-Affäre handelte es sich um die Aufdeckung der geheimen Aufrüstung der Marine im Jahr 1927, in deren Verlauf u. a. der Reichwehrminister Otto Geßler und erwähnter Hans Zenker von ihren Positionen zurücktraten bzw. entlassen wurden.
- 24 Vgl. ebd., S. 15.
- 25 Vgl. Raeder, *Mein Leben 2* (wie Anm. 2), S. 302.
- 26 Vgl. Bird, Erich Raeder (wie Anm. 3), S. 15.
- 27 Insgesamt wurde Raeder für (1) dem gemeinsamen Plan oder Verschwörung, (2) Verbrechen gegen den Frieden und (3) Kriegsverbrechen verurteilt (*Original signed Sentences of the IMT*, 30.9.1946, IMT Nuremberg Archives, H-2755, Bl. 2, <https://purl.stanford.edu/jr149hs2595>).
- 28 Vgl. Bird, Erich Raeder (wie Anm. 3), S. 15.
- 29 Siehe z. B. *Die Welt* (22.12.1950). Gleiche Bemühungen erfolgten auch für Karl Dönitz, der seine Gesamthaftstrafe von zehn Jahren jedoch in Gänze absitzen musste und erst am 1. Oktober 1956 entlassen wurde.
- 30 Vgl. Schreiben von Diller an Hansen, 21.11.1950, LASH Abt. 47, Nr. 4108.
- 31 Brief von Speiser an Hansen, 9.12.1950, LASH Abt. 47, Nr. 4108.
- 32 Vgl. Schreiben der Juristischen Fakultät, 30.11.1950, LASH Abt. 47, Nr. 4108.

- 33 Vgl. Brief an Hansen wohl von Diller, 2.1.1951, LASH Abt. 47, Nr. 4108.
- 34 Vgl. Antwort des Office des High Commissioner for Germany, Knox Lamb, an Hofmann, 12.8.1954, LASH Abt. 47, Nr. 4108. Eine französische Absage war bereits am 26.7.1954 erfolgt.
- 35 Vgl. Bird, Erich Raeder, S. 22. Raeder kritisierte im Allgemeinen die Haftbedingungen in Spandau. Tatsächlich wurde ihm nicht gestattet der Beerdigung seines Sohnes Hans beizuwohnen, der am 17. Januar 1953 verstorben war. Nach eigenen Angaben erfuhr er erst zwei Tage später von dessen Tod (vgl. Raeder, Mein Leben 2 (wie Anm. 2), S. 327).
- 36 Raeder bedankt sich in einem Schreiben bei Blohm »für den freundlichen Willkommensgruss zu meiner Heimkehr aus Spandau«, 1.11.1955, LASH, Abt. 47, Nr. 4108.
- 37 Brief von Sprockhoff an Raeder, 1.10.1955, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 38 Ebd.
- 39 Schreiben von Raeder an Sprockhoff, 29.10.1955, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 40 Einen knappen Überblick über den Vorgang gibt auch Norman J. W. Goda, Kalter Krieg um Speer und Heß. Die Geschichte der Gefangenen von Spandau, Frankfurt am Main/New York 2009, S. 199f.
- 41 Vgl. Kieler Nachrichten (21.4.1956). Der Internetauftritt der Stadt Kiel nennt heute als Begründung: »[...] in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Wiederaufbau der deutschen Reichsmarine und um das wirtschaftliche Erstarren der Stadt Kiels«, https://www.kiel.de/de/kiel_zukunft/stadtgeschichte/ehrenbuerger/erich_raeder.php (5.3.2022, 11:32 Uhr).
- 42 Flensburger Tageblatt (27.10.1955).
- 43 Vgl. Goda, Kalter Krieg (wie Anm. 40), S. 199.
- 44 Vgl. allgemein die antifaschistische Propaganda der DDR siehe z. B. Bernd Faulenbach, Zur Funktion des Antifaschismus in der SBZ/DDR, in: Getrennte Vergangenheit, gemeinsame Zukunft. Ausgewählte Dokumente, Zeitzeugenberichte und Diskussionen der Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland« des Deutschen Bundestags 1992–1994. Band 1: Das Herrschaftssystem. Machtstruktur und Entscheidungsmechanismen im SED-Staat und die Frage der Verantwortung, hg. von Ingrun Drechsler u. a., München 1997, S. 144–154; Jeffrey Herf, Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland, Berlin 1998; Herfried Münkler, Der Antifaschismus als Gründungsmythos der DDR, aus: Mythos und Mythologie, hg. von Reinhard Brandt und Stefan Schmidt, Berlin 2004, S. 221–236.
- 45 Vgl. Brief des Rektors der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar an Rektor und Senat der CAU unterzeichnet vom Rektor und 13 Prorektoren, Dekanen und weiteren Universitätsmitgliedern, 15.3.1956, LASH, Abt. 47, Nr. 4108.
- 46 O. A., 128. Kabinettsitzung am Mittwoch, den 28. März 1956, https://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/1000/k/k1956k/kap1_2/kap2_20/index.html (30.6.2022, 16:11 Uhr).
- 47 Eberhard Pikart (Hg.), Theodor Heuss. Tagebuchbriefe 1955/1963, Stuttgart 1970, S. 168. Schon zwei Tage früher hatte Heuss in den Tagebuchbriefen die Absicht, Raeders Ehrenbürgerwürde zu erneuern, als »politische[n] Unsinn« bezeichnet (ebd., S. 156). Zuvor hatte Raeder in einem Schreiben an den Bundespräsidenten allerdings noch ausführlich erklärt, weshalb er nicht auf die Ehrenbürgerwürde und seinen Besuch beim Deutschen Marinebund verzichten wollte (vgl. Schreiben von Raeder an Heuss, 5.4.1956, Bundesarchiv (BArch), B 122, 2217).
- 48 Kieler Nachrichten (16.4.1956).
- 49 Ernst Wolfgang Becker, Martin Vogt und Wolfgang Werner (Hg.), Theodor Heuss. Der Bundespräsident. Briefe 1954–1959, Berlin/Boston 2013, S. 291.
- 50 Ebd., S. 292.
- 51 Vgl. »Die Gegenwart« (Zeitregister) (16.6.1956).
- 52 Ebd.
- 53 Vgl. Kieler Nachrichten (7.11.1960).
- 54 DER SPIEGEL 47 (1960), S. 34.
- 55 DER SPIEGEL 49 (1960), S. 5f.
- 56 Ebd., S. 6.
- 57 Ebd., S. 8.
- 58 Abschrift/Kopie des Testaments des Ehepaars Raeder, Paragraph 2, 27.2.1959, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 59 Vgl. ebd.
- 60 Vgl. ebd.

- 61 Salewski, Die Deutschen (wie Anm. 18), S. 93.
- 62 Vermerk von Neumann, 20.12.1960, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 63 Vgl. Mitteilung des Finanzamts Kiel-Süd an den Kurator, 1.5.1961, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 64 Schreiben von Vittinghoff an den Rektor, 12.1.1961, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 65 Ein weiterer Stempel mitsamt Stempelplatte war beim Bankhaus Ahlmann hinterlegt worden.
- 66 Vgl. Ausgaben der Stiftung Raeder anhand des Wertpapierdepot 720/3278 beim Bankhaus Ahlmann, 1964–1987, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 67 Eine Ehrung Schückings, der Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) war und 1933 aus dem Hochschuldienst entlassen wurde, erfolgte hingegen 1995 durch die Umbenennung des Institut für Internationales Recht der CAU in Walther-Schücking-Institut für Internationales Recht.
- 68 AStA Info (Februar 1983); siehe auch AStA Info (April 1988), S. 37; Ulf Billmayer und Stephan Krukowska, Universität ehrt Kriegsverbrecher – Erich Raeder Ehrendoktor und Geldgeber, in: AKENS Info 12 (1988), S. 32f.
- 69 Angeblich liefen sogar Berichte im polnischen und israelischen Fernsehen zu diesem Fall (vgl. AStA Info (April 1988), S. 38).
- 70 Zu Werner Catel im Allgemeinen siehe Hans-Christian Petersen und Sönke Zankel, »Ein exzellenter Kinderarzt, wenn man von den Euthanasie-Dingen einmal absieht«. Werner Catel und die Vergangenheitspolitik der Universität Kiel, in: Uni-Formierung des Geistes. Universität Kiel und der Nationalsozialismus, Bd. 2., hg. von Hans-Werner Prahl, Hans-Christian Petersen und Sönke Zankel, Kiel 2007, S. 133–178; dies., Werner Catel. Ein Protagonist der NS-»Kindereuthanasie« und seine Nachkriegskarriere, in: Medizinhistorisches Journal 38, 2003, S. 139–173.
- 71 Kieler Nachrichten (1.5.1981).
- 72 Vgl. Testament Werner Catels, 1.5.1980, LASH, Abt. 47.7, Nr. 474. Aufgrund der Veröffentlichung des Vorhabens durch den AStA stand die Drohung im Raum, die studentischen Vertreter aus dem Senat auszuschließen (vgl. Billmayer/Krukowska, Universität (wie Anm. 68), S. 33).
- 73 Promotionsordnung von 1987, Paragraph 26, Entzug der Doktorwürde, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 74 Vgl. Kurzgutachten/Rechtsgutachten des Lorenz-von-Stein-Instituts der CAU, 6/1988, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 75 Vgl. AStA Info (April 1988); Billmayer/Krukowska, Universität (wie Anm. 68), S. 35.
- 76 Vgl. Schreiben von Erdmann an Salewski. 16.5.1988, LASH Abt. 47, Nr. 471. Im Übrigen bewertete auch Salewski Raeders zweibändiges Werk positiv und bezeichnete ihn sogar als »ernstzunehmenden Historiker« (Salewski, Die Deutschen (wie Anm. 18), S. 95). Im FSK vom 18.5.1988 kommt das Gremium auch nach den Recherchen von Prof. Dr. Kurt Jürgensen zu dem Ergebnis, dass »kein einziger Hinweis darauf« gefunden werden konnte, »daß die Frage einer Aberkennung der Ehrendoktorwürde je angesprochen wurde« (LASH Abt. 47, Nr. 471).
- 77 Bescheinigung von Martin an Raeder, 5.8.1959, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 78 Vgl. BGB, Paragraphen 119, 123.
- 79 Vgl. AStA Info (April 1988), S. 38. Ein solches Gegengutachten konnte nicht gefunden werden.
- 80 Vgl. Kieler Nachrichten (13.7.1988). Auch zu diesem Gutachten konnte nichts weiter gefunden werden.
- 81 Schreiben von Erdmann an Salewski. 16.5.1988, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 82 Ebd.
- 83 AStA Info (30.5.1988).
- 84 Vgl. Kieler HS-Zeitung, AStA Kiel 1. Jahrgang, Nr. 5, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 85 Protokoll zur Senatssitzung, 5.7.1988, LASH Abt. 47, Nr. 471.
- 86 Ebd. Die Kieler Nachrichten berichteten über die Ergebnisse der Senatssitzung am 13.7.1988.
- 87 AStA Info (September 1988).
- 88 Billmayer/Krukowska, Universität, S. 36.
- 89 Barbara Zehnpfennig (Hg.), Adolf Hitler: Mein Kampf. Weltanschauung und Programm. Studienkommentar, München 2011.
- 90 Alfred B. Gottwaldt, Eisenbahner gegen Hitler. Widerstand und Verfolgung bei der Reichsbahn 1933–1945, Wiesbaden 2009.
- 91 Ralf Schäfer, Militarismus, Nationalismus, Antisemitismus: Carl Diem und die Politisierung des bürgerlichen Sports im Kaiserreich (Dokumente, Texte, Materialien. Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin 74), Berlin 2011.

- 92 Da der Stempel nicht mehr verwendet wird, soll er zeitnah ans Universitätsarchiv übergeben werden.
- 93 Vgl. E-Mail des Grünflächenamt Nordfriedhof vom 5.7.2021.
- 94 Vgl. AStA Info (September 1988); Billmayer/Krukowska, Universität (wie Anm. 68), S. 32.
- 95 Einen herzlichen Dank an die Leiterin der Fachbibliothek, Dipl.-Bibl. Heike Matzke, für ihre Auskünfte.